

Predigt für den 1. Advent
am 29. November 2020
in der Ev.-Luth. Friedenskirchengemeinde Elmshorn
Predigttext: Sach 9,9-10

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Amen.

Liebe Gemeinde!

Mit dem 1. Advent kommt ein neuer Klang in die Welt. Wir haben den Totensonntag hinter uns gelassen und nun erstrahlen die Straßen und Gassen der Städte und Dörfer wieder im Lichterglanz. Wäre es so wie immer, dann gäbe es überall Weihnachtsmärkte mit allerlei Nippes, mit leckerem Essen und natürlich Glühwein. Das gemütliche Glühweinschlürfen und die Bratwurst oder der Schmalzkuchen wären von einem Gang in die Stadt nicht wegzudenken.

Jetzt begänne auch die Zeit der Advents- und Weihnachtsfeiern in den Betrieben, in den Schulen und Kindergärten, in den Seniorenheimen, in den Kommunen und in den Kirchen. Einladungen über Einladungen. Bläser und Chöre hätten Hochkonjunktur. Der Posaunenchor stimmt „Tochter Zion“ auf dem Marktplatz an. Eltern wären damit beschäftigt, ihre Kinder zu den verschiedenen Auftritten des Kinderchores zu bugsieren und die Kantoreien probten noch einmal, bevor sie das Weihnachtssoratorium vor großem Publikum in nicht minder großen Kirchen hätten erklingen lassen.

Wenn es so wäre, wie immer ... In diesem Jahr ist es aber nicht wie immer. Die Straßen und Gassen sind zwar erleuchtet, aber bis auf ein paar vereinzelte Buden gibt es keine Weihnachtsmärkte. Die Innenstädte laden nicht mehr so sehr zum Verweilen ein, wie früher. Wer bummelt schon gerne mit

Maske durch die adventliche Fußgängerzone? Das Weihnachtsoratorium gibt es in diesem Jahr nur aus der Konserve. Kontaktbeschränkungen machen Advents- und Weihnachtsfeiern in größerem Rahmen unmöglich.

In diesem Jahr ist alles anders. Vieles, was wir vorher analog erleben durften, wird nun digital – ein kleiner Lichtstreif am Horizont, der den Glühwein mit Freunden auf dem Weihnachtsmarkt und die Familientreffen aber nur schwer ersetzen kann.

In der christlichen Tradition ist die vierwöchige Adventszeit eine Zeit der Besinnung, der Erwartung und der Vorbereitung. Ursprünglich trug diese Zeit einen ernsten Charakter. Zu sehen ist das noch an der liturgischen Farbe violett, die diesen Wochen zugeordnet ist und die für Fasten und Buße steht. Nur dem 4. Advent, dem sogenannten hohen Advent, ist die Farbe rosa zugeordnet. Hier erhellt das weiß des Christustages schon das violett der Vorbereitungszeit.

„Advent“ kommt aus dem Lateinischen, heißt „Ankunft“ und hat eine zweifache Bedeutung: Advent ist die Zeit der Vorbereitung auf die Ankunft Jesu Christi in dieser Welt, mithin der Menschwerdung Gottes, die wir an Weihnachten feiern. Zum anderen verweist der Advent auf die Wiederkunft Jesu Christi am Ende der Zeiten.

Advent ist ernst genommen also mehr als eine bloße Vorweihnachtszeit. Es ist die Zeit des „Noch-Nicht“, es ist die Zeit dessen, der noch kommen wird und der schon da war, es ist die Zeit der Hoffnung und der freudigen Erwartung.

Etwas von dieser freudigen Erwartung spiegelt sich in unserem Predigttext für den heutigen Sonntag wieder. Beim Propheten Sacharja im 9. Kapitel gerinnt sie in wenigen Sätzen zu einer Vision von Heil und Frieden:

Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.

Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.

Eine Vision von Frieden und Heil! Und ein König, der so gar nicht den Erwartungen entspricht. Er wird nicht hoch zu Ross mit Rüstung und Schwert in die Stadt einziehen – heutigen Tages wäre da vielleicht an schwereres Gerät zu denken. Er ist arm und reitet auf einem Esel. Er ist ein Gerechter und ein Helfer. Er wird ein König von anderer Art sein: kein kriegerischer König, sondern ein Friedensbringer. Er wird der Garant des Friedens und Heils sein für Jerusalem und Juda und für die ganze Welt. Der Schreiber des Matthäusevangeliums erkannte in diesem König Jesus von Nazareth, den Christus, den Mann des Friedens und der Liebe. Auf diesen Mann warten wir, auf den, der schon da war und der noch kommen wird.

Advent und Weihnachten sind ein bisschen heile Welt, oder besser gesagt, spiegelt sich darin der Wunsch nach heiler Welt wieder: in all dem Lichterglanz, in dem Glühwein und den Bratwürsten, in den Familienfeiern, dem Geschenke kaufen, dem Naschkram und all den Wünschen, die wir an diese Zeit haben. Und in all dem steckt die Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit, die Sehnsucht danach, mit sich und der Welt im reinen zu sein.

Der Frieden, den wir suchen, ist nicht von dieser Welt und doch hoffen wir nur allzu oft, ihn in ihr zu finden. Manchmal erscheint es, als würden die irdischen Lichter das himmlische Licht überstrahlen. Aber irdische Lichter erhellen nicht die Dunkelheit, in die das himmlische Licht hineinstrahlt. Frieden können wir nicht kaufen. Er wird uns zuteil. Wir erleben Momente des Friedens – ein irdischer Vorschein dessen, was uns verheißen ist: Der freundliche Blick, das offene Wort, die kleine Aufmerksamkeit. Frieden in der Zeit ist auch immer zeitlich begrenzt. Manchmal überdauert er nicht mal einen einzigen Heiligen Abend. Seine Vollendung steht noch aus.

Darin liegt der Ernst des Advents zu erkennen, dass das, was Gott mit der Menschwerdung seines Sohnes an uns begonnen hat, noch nicht vollendet ist – darauf warten wir noch. Wir warten darauf, dass Gott am Ende der Zeiten alles neu machen wird. Das es einen neuen Himmel und eine neue Erde geben wird „und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“ (Apk 21,4)
So betrachtet ist der Advent als Zwischenzeit die grundsätzliche Existenzform der christlichen Gemeinde.

In diesem Jahr ist alles anders. Alles ist weniger: etwas weniger Glanz, etwas weniger Konsum, etwas weniger Musik. Wir begegnen uns in dieser Zeit mit Abstand, uns und unseren Nächsten zuliebe. Vielleicht liegt in diesem zurückgenommenen Advent die Chance, das wir durch all den gedämpften irdischen Lichterglanz hindurch, das himmlische Licht wieder besser wahrnehmen können.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.